

Ewald Walterskirchen

Anhaltende Hochkonjunktur, aber zunehmende Risiken

Laut aktueller WIFO-Schnellschätzung wuchs die österreichische Wirtschaft im II. Quartal gegenüber dem Vorquartal um 1% und gegenüber dem Vorjahr um 3,8%. Die Dynamik war damit noch höher als im I. Quartal. Warenexport und Investitionen sind weiterhin die tragenden Säulen des Konjunkturaufschwungs, der private Konsum zeigt dagegen kaum Anzeichen einer Belebung. Für das 2. Halbjahr deuten die Turbulenzen auf den Finanzmärkten auf erhöhte Risiken hin.

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. • Abgeschlossen am 13. August 2007. • E-Mail-Adresse: Ewald.Walterskirchen@wifo.ac.at

Der WIFO-Konjunkturtest vom Juli zeigt eine anhaltende Hochstimmung in Industrie und Gewerbe. 41% der befragten Unternehmen beurteilen ihre derzeitige Geschäftslage als gut, nur 10% sind damit nicht zufrieden. In den letzten Monaten hat sich diese Beurteilung allerdings nicht mehr weiter verbessert.

Die Konsumenten erwarten zwar eine Verbesserung der Wirtschaftslage, sie schätzen jedoch ihre aktuelle finanzielle Situation ungünstiger ein als je zuvor in den letzten fünfzehn Jahren. Bei größeren Anschaffungen wollen sie deshalb sparen. Die Unzufriedenheit lässt sich damit erklären, dass die privaten Nettoeinkommen der Beschäftigten trotz des Konjunkturaufschwungs weiterhin stagnieren. Die Inflationsrate ist infolge der Verteuerung von Energie und Nahrungsmitteln gestiegen, sie erreichte im Mai und Juni die 2%-Marke. Angesichts einer Tariflohnsteigerung von lediglich 2,4% und hoher Grenzsteuersätze erhöht sich die Kaufkraft eines Privathaushalts nur dann, wenn ein zusätzliches Familienmitglied eine Beschäftigung aufnimmt.

Die Belebung der Wirtschaft schlug sich in einem kräftigen Zuwachs der Zahl der Arbeitsplätze nieder (Juli +60.700 gegenüber dem Vorjahr). Davon wird aber nur etwa ein Drittel mit Arbeitslosen besetzt. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit (Juli -11.300) fällt deshalb, gemessen am Beschäftigungsboom, relativ gering aus. Teilweise geht dies auch auf den Abbau von Schulungsmaßnahmen – bei unverändertem Mitteleinsatz für die Arbeitsmarktpolitik – zurück.

Laut aktueller WIFO-Schnellschätzung hat sich der Aufschwung im Frühjahr neuerlich beschleunigt. Um Saison- und Arbeitstageffekte bereinigt erhöhte sich das Bruttoinlandsprodukt in Österreich im II. Quartal gegenüber der Vorperiode real um 1%. So dynamisch hatte es sich zuletzt im Jahr 1999 entwickelt. Gegenüber dem Vorjahr betrug der Anstieg real 3,8%, nach +3,5% im I. Quartal.

Die Hauptimpulse für diese deutliche Expansion gingen abermals vom Export aus (gegenüber der Vorperiode real +1,5%); dabei wuchs sowohl die Ausfuhr von Waren (+1,4%) als auch von Dienstleistungen (+1,6%) kräftig. Die lebhafteste Konjunktur ließ auch den Import weiter steigen (real +1%). Hier expandierte die Wareneinfuhr (+1,2%) stärker als der Dienstleistungsimport (+0,7%).

Die um Saison- und Arbeitstageffekte bereinigten Bruttoanlageinvestitionen erhöhten sich im II. Quartal mit real +0,8% gegenüber der Vorperiode langsamer als im I. Quartal (+1,5%). Dabei spielte das milde Wetter zu Jahresanfang eine entscheidende Rolle, es begünstigte vor allem die Bauinvestitionen im I. Quartal. Diese expandierten im II. Quartal mit real +0,6% wesentlich langsamer als in der Vorperiode (+1,4%). Die Ausrüstungsinvestitionen stiegen im II. Quartal mit real +1,5% abermals

kräftig. Allerdings war das Wachstum in dieser Investitionsgüterkategorie für einen Konjunkturaufschwung relativ schwach. In den kommenden Quartalen ist mit einer deutlichen Beschleunigung zu rechnen, wie auch die Ergebnisse des WIFO-Investitionstests erwarten lassen.

Übersicht 1: WIFO-Schnellschätzung zur vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

	2006				2007	
	I. Quartal Saison- und arbeitsstagsbereinigt	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal	I. Quartal	II. Quartal
Veränderung gegen das Vorquartal in %, real						
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>						
Konsumausgaben						
Private Haushalte ¹⁾	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,6
Staat	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,2
Bruttoinvestitionen	+ 0,2	+ 0,5	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,9
Exporte	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,5
Importe	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,0
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,0
<i>Bruttoinlandsprodukt nach Wirtschaftsbereichen</i>						
Land- und Forstwirtschaft	- 0,3	- 0,2	+ 0,0	+ 0,0	- 0,5	- 0,8
Produzierender Bereich ²⁾	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,6	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,5
Bauwesen	+ 1,0	+ 1,7	+ 2,3	+ 1,8	+ 0,7	+ 0,2
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,3
Vermögens- und Unternehmensdienstleistungen ³⁾	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,0
Sonstige Dienstleistungen ⁴⁾	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,0	- 0,3	+ 0,1
Gütersteuern	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,6
Gütersubventionen	+ 3,1	+ 2,1	+ 1,1	+ 0,3	- 0,6	- 0,0
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Bruttoinlandsprodukt, real	+ 4,1	+ 2,8	+ 3,0	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,8

Q: WIFO. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Bergbau, Sachgütererzeugung, Energie- und Wasserversorgung. – ³⁾ Kreditinstitute und Versicherungen, Grundstücks- und Wohnungswesen. – ⁴⁾ Öffentliche Verwaltung, Landesverteidigung, Sozialversicherung, private Dienstleistungen.

Nach wie vor weist der Konsum der privaten Haushalte nur wenig Dynamik auf. Das Wachstum lag zwar im II. Quartal bei 0,6% gegenüber der Vorperiode, das I. Quartal war jedoch durch den im milden Winter geringen Energieverbrauch nach unten verzerrt. Während in einigen Konsumgüterkategorien sehr wohl konjunkturtypische Steigerungen zu beobachten waren, zeigten sich für die Anschaffungen von Fahrzeugen noch keinerlei Auftriebstendenzen. Der öffentliche Konsum expandierte mit +0,2% schwächer als der private.

Entsprechend der regen Entwicklung im Außenhandel profitierte vom Aufschwung vor allem die Sachgütererzeugung. Mit real +2,6% (saison- und arbeitsstagsbereinigt) war das zweite Mal in Folge das höchste Wertschöpfungswachstum seit Beginn der Quartalsrechnung (1988) zu beobachten. Ebenfalls kräftig (+1,5%) expandierte das Realitätenwesen, welches die sehr konjunkturabhängigen unternehmensnahen Dienstleistungen umfasst. In der Bauwirtschaft fiel das Wachstum schwächer aus (+0,2%) als in dem vom milden Winterwetter begünstigten I. Quartal (+0,7%). Die Baukonjunktur scheint allmählich an Kraft zu verlieren.

Die Konjunktur boomte im 1. Halbjahr 2007 auf nahezu allen wichtigen Märkten. In China ist keine Verlangsamung des Wachstums zu erkennen, die japanische Wirtschaft hat wieder Tritt gefasst, und Europa verzeichnet einen kräftigen Aufschwung. Die jüngste Abschwächung in den USA kam aber nicht überraschend: Das starke Wachstum hatte großteils auf einer Ausweitung der Verschuldung beruht, wie die Sparquote der privaten Haushalte nahe Null und das Leistungsbilanzdefizit von 6% des BIP zeigen. Der Immobilienboom, von Hauspreissteigerungen angefacht, war eine entscheidende Triebfeder der Konsumstärke in den USA. Eine Korrektur war vorhersehbar, der Anstieg der Zinssätze gab den Anlass. Die Probleme auf den Immobili-

Immobilienkrise in den USA erfasst auch den Bankensektor

lienmärkten der USA sind damit aber nicht überwunden, sie werden die Konsumententwicklung über Jahre dämpfen.

Die Konjunkturabschwächung in den USA hatte bisher vor allem den Wohnungsneubau betroffen. Jetzt wird auch der Bankensektor zunehmend in Mitleidenschaft gezogen. Einige Hypothekenbanken erhalten keine Kredite mehr. Über die Verbriefung von Forderungen sind auch europäische Banken betroffen. Eine Folge davon war der Einbruch der Aktienkurse Anfang August. Der Kursrutsch begünstigte Rezessionsängste, die durch eine schwache Arbeitsmarktentwicklung in den USA weiteren Auftrieb erhielten.

Die Anhebung der Zinssätze im vergangenen Jahr war mit ein Anlass für das Ende des Hauspreisbooms, der die Investitionen im Wohnungsneubau massiv zurückgehen ließ. Die Fed ließ den Leitzinssatz Anfang August bei 5,25% unverändert. Mit einer Senkung der Zinssätze in den USA, die beruhigend wirken könnte, ist in den kommenden Monaten kaum zu rechnen, denn die Inflation hat sich in den USA beschleunigt, und die Fed schätzt die Inflationsgefahr hoch ein.

Die Abwärtsrisiken für die Wirtschaft der USA haben sich zweifellos verstärkt. Zudem könnten die Bedingungen für die Kreditvergabe nach den Problemen mit zweitklassigen Hypothekarkrediten ("sub-prime loans") verschärft werden. Der private Konsum hielt den Abwärtstendenzen bisher dank kräftiger Beschäftigungs- und Reallohnsteigerungen stand. Erfahrungsgemäß muss jedoch mit verzögerten Auswirkungen der Hauspreis- und Wohnbauentwicklung auf den privaten Konsum gerechnet werden¹⁾.

Die Krise auf dem Hypothekenmarkt der USA löste auch auf den europäischen Aktienmärkten Anfang August eine Talfahrt der Kurse aus. Eine deutsche Mittelstandsbank musste nach Fehlspekulationen auf dem Immobilienmarkt der USA durch eine Rettungsaktion der deutschen Kreditinstitute und des Finanzministeriums aufgefangen werden. Die Wachstumskräfte und die Gewinnentwicklung scheinen jedoch stark genug zu sein, um den von den Hypothekenmärkten ausgelösten Turbulenzen zu widerstehen.

Trotz der Abschwächung der Konjunktur in den USA, der hohen Rohölpreise und der Dollarabwertung blieb das Wirtschaftswachstum im Euro-Raum robust. Die interne Dynamik der Konjunktur, von Investitionen und positiver Stimmung getragen, erweist sich als wichtiger als die exogenen Einflussfaktoren. Im I. Quartal nahm das reale BIP im Euro-Raum nach revidierter Schätzung gegenüber dem Vorquartal um 0,7% zu (+3,1% gegenüber dem Vorjahr). Für das II. Quartal deuten die Frühindikatoren auf eine weiterhin freundliche Entwicklung, die jedoch an Schwung verloren haben dürfte. Der vorauseilende Euroframe-Indikator zeigt für 2007 ein lebhaftes Wachstum an, die Umfragen in Industrie und Bauwirtschaft bestätigen die Robustheit des Aufschwungs.

Das Wachstum stützt sich im Euro-Raum nach wie vor auf Exporte und Investitionen. Der Konsum kommt bisher nicht in Schwung. Im Juni setzte der Einzelhandel um nur knapp 1% mehr um als im Vorjahr, die Sparquote der privaten Haushalte hatte in den letzten Quartalen leicht steigende Tendenz.

Die Arbeitslosenquote ging im Euro-Raum im Gefolge des Konjunkturaufschwungs deutlich zurück, im Juni blieb sie saisonbereinigt stabil bei 6,9%. Am geringsten ist die Arbeitslosigkeit in den Niederlanden.

Trotz hoher Rohölpreise und guter Konjunktur bleibt die Inflationsrate im Euro-Raum niedrig. Im Juni lag sie bei 1,9%, für Juli wird sie von Eurostat auf 1,8% geschätzt. Angesichts der Konjunkturerholung und der damit zunehmenden Inflationsrisiken hob die Europäische Zentralbank den Leitzinssatz jedes Quartals um 0,25 Prozentpunkte an. Für September wird vielfach mit einer neuerlichen Zinssatzerhöhung gerechnet. Darauf deuten auch Aussagen des EZB-Präsidenten hin, die Inflationsentwicklung werde mit "großer Wachsamkeit" beobachtet.

¹⁾ Marterbauer, M., Walterskirchen, E., "Einfluss der Haus- und Wohnungspreise auf das Wirtschaftswachstum", WIFO-Monatsberichte, 2005, 78(11), S. 761-774, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=25815&typeid=8&display_mode=2.

Das Wirtschaftswachstum hat sich in den USA deutlich abgeschwächt. Im 1. Halbjahr 2007 betrug es saisonbereinigt nur 1,9% auf Jahresbasis. Die Immobilienkrise trifft nicht nur die Bauwirtschaft, sondern auch den Bankensektor.

Robuste Konjunktur im Euro-Raum

Im Euro-Raum beruht der Aufschwung auf einem starken Wachstum von Investitionen und Export. Ein Übergreifen der Immobilien- und Kreditkrise aus den USA auf die Konjunktur im Euro-Raum ist wenig wahrscheinlich.

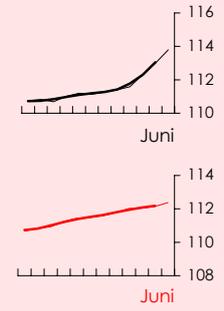
Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2000 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

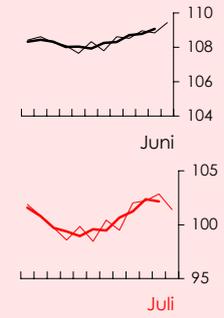
Leading indicators



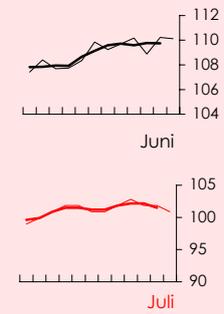
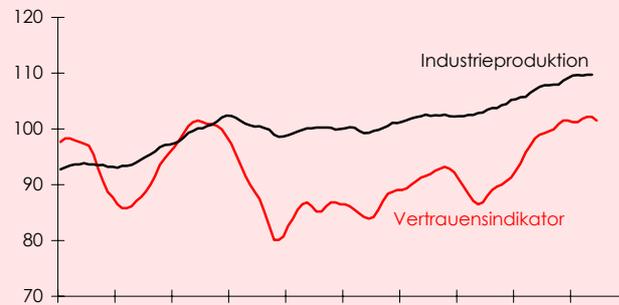
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



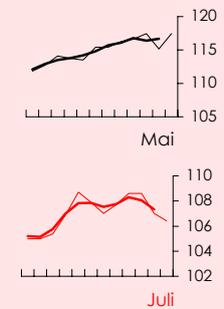
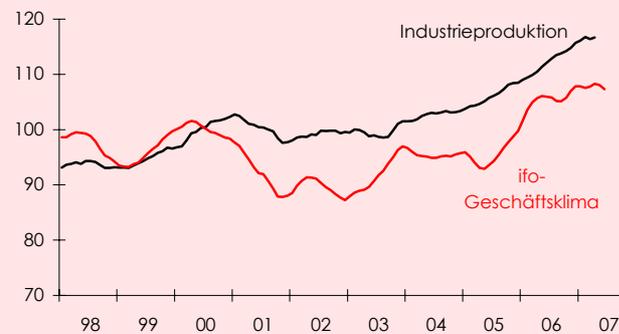
USA



Euro-Raum



Deutschland



Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD.

Eine Unsicherheit für die weitere Wirtschaftsentwicklung in der EU liegt darin, dass das Ende des Haus- und Wohnungspreisbooms in Großbritannien, Spanien und anderen EU-Ländern – ähnlich wie in den USA – bevorstehen könnte. Die Anhebung der Zinssätze verstärkt dieses Risiko.

Der Aufschwung der deutschen Wirtschaft hielt im Frühjahr an. Das Wachstum dürfte jedoch nicht so hoch ausgefallen sein wie zu Jahresbeginn.

In den Monaten April und Mai verbesserte sich die Industriekonjunktur saisonbereinigt nicht weiter, der Vorjahresabstand der Produktion vergrößerte sich jedoch auf +5,4%. Die Nachfrage nach Industriegütern hat sich gegenüber dem I. Quartal verstärkt. Der Auftragsbestand war im April und Mai um etwa 2% saisonbereinigt höher als im I. Quartal. Dabei spielten Großaufträge aus dem Ausland eine wichtige Rolle. Vor allem die Hersteller von Investitionsgütern waren von der Nachfrageentwicklung begünstigt. Deutschland profitiert in besonderem Maße von der internationalen Investitionskonjunktur, da die deutsche Industrie auf Maschinen und Fahrzeuge konzentriert ist.

Nachdem der private Verbrauch im I. Quartal unter der Anhebung der Mehrwertsteuer gelitten hatte, erholte er sich im II. Quartal. Die Einzelhandelsumsätze expandierten, und es wurden auch mehr neue Pkw angeschafft.

Der Arbeitsmarkt zeigt in Deutschland eine deutliche Aufwärtstendenz. Im Juni lag die Zahl der Erwerbstätigen um 458.000 (+1,2%) über dem Vorjahresniveau. Die Arbeitslosigkeit ging viel stärker zurück (-712.000), als die Zahl der Arbeitsplätze zunahm. Das deutet darauf hin, dass ein beträchtlicher Teil der Arbeitslosen keinen sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplatz gefunden hat, sondern aufgrund von Hartz-IV-Maßnahmen nicht mehr als arbeitslos gilt.

Die Arbeitsmarktaussichten bleiben günstig: Laut ifo-Beschäftigungsbarometer ist die Einstellungsbereitschaft der Betriebe im Juli weiter gestiegen. Zunehmend macht sich das Fehlen von Fachkräften bemerkbar.

Die gute Stimmung hält in der deutschen Wirtschaft an, wenngleich der ifo-Geschäftsklimaindex im Juli leicht zurückgegangen ist. Der Aufschwung ist nicht in Gefahr und wird sich auch im 2. Halbjahr trotz Dollarabwertung und höherer Rohölpreise fortsetzen, sofern sich die Turbulenzen auf den Finanzmärkten beruhigen.

Die österreichische Wirtschaft wuchs 2006 mit +3,3% etwas rascher, als erste Berechnungen ergeben hatten. Der Hauptgrund dafür liegt in höheren Wertschöpfungsdaten für das Banken- und Versicherungswesen.

Im II. Quartal verstärkte sich der Konjunkturaufschwung neuerlich leicht. Laut aktueller Schnellschätzung des WIFO stieg das BIP real gegenüber dem Vorquartal um 1% (saison- und arbeitstagsbereinigt) und gegenüber dem Vorjahr um 3,8%.

Das kräftige Wachstum im Euro-Raum wirkt sich günstig auf die heimischen Exporte aus. Diese tragen gemeinsam mit den Investitionen den Konjunkturaufschwung. Laut WIFO-Investitionstest planen die Unternehmen der Sachgütererzeugung, die Investitionen 2007 nominell um 21% auszuweiten.

Im WIFO-Konjunkturtest vom Juli zeigt sich eine anhaltende Hochstimmung in der Sachgütererzeugung. Die Einschätzung der Auftragsbestände und die Produktionserwartungen bleiben auf Rekordniveau. 41% der befragten Unternehmen beurteilen ihre derzeitige Geschäftslage als gut, nur 10% bezeichnen die Auftragslage als schlecht.

Besonders günstig beurteilen die Hersteller von Investitionsgütern, Vorprodukten und Kfz-Teilen ihre Auftragslage. Die Erzeuger kurzlebiger Konsumgüter sowie die Nahrungs- und Genussmittelbranche schätzen die Auftragslage dagegen deutlich ungünstiger ein als die anderen Branchen.

Der Produktionsindex der Sachgütererzeugung stieg im April und Mai arbeitstäglich bereinigt gegenüber dem Vorjahr um 7% – etwas schwächer als im I. Quartal (+9%).

Export- und Industrieboom in Deutschland

Die deutsche Wirtschaft profitiert von der hohen Investitionsgüternachfrage in der EU in besonderem Maße, da sie hier überdurchschnittlich wettbewerbsfähig ist.

Hohes Wirtschaftswachstum in Österreich

Die Stimmung der Unternehmen ist in Österreich seit einigen Monaten ausgezeichnet, sie hat sich allerdings nicht mehr weiter verbessert.

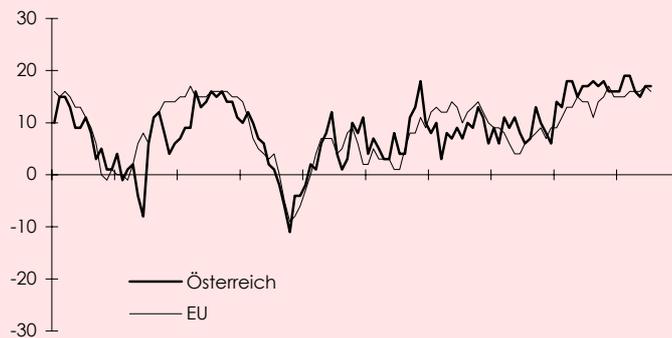
Besonders stark wurde die Erzeugung von Investitionsgütern und Vorprodukten ausgeweitet.

Das Bauwesen entwickelt sich nach wie vor überdurchschnittlich. Der Hoch- und Tiefbau erzielte im I. Quartal – auch dank des milden Wetters – zweistellige Zuwachsraten. Nach dem Wegfall der Witterungseffekte flachte die Zunahme im II. Quartal etwas ab. In den letzten Jahren trug der Tiefbau dank zusätzlicher Investitionen in Straße und Bahn die Baukonjunktur, zuletzt übernahm die starke Expansion im Wohnhaus- und Siedlungsbau die Führungsrolle.

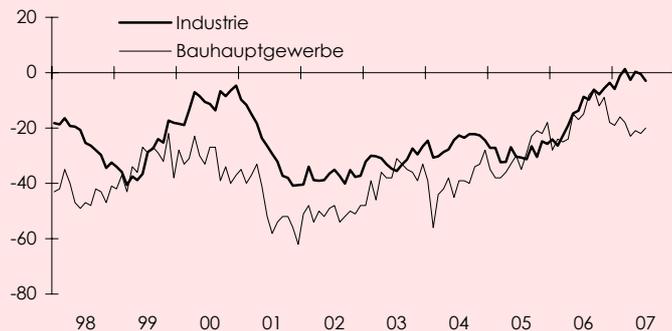
Abbildung 2: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt

Produktionserwartungen in der Industrie



Auftragsbestand in Industrie und Bauhauptgewerbe



Q: Europäische Kommission, WIFO-Konjunkturtest.

Der Ausblick auf die kommenden Monate fällt in der Bauwirtschaft zuversichtlich aus: Die Auftragseingänge sind weiter gestiegen, die gute Stimmung hält an. Auch in den unternehmensnahen Dienstleistungen zieht die Konjunktur an. Das schlägt sich nicht nur in den Konjunkturumfragen, sondern auch in einem kräftigen Anstieg der Beschäftigtenzahl nieder.

Exporte beflügeln die Sachgüterproduktion

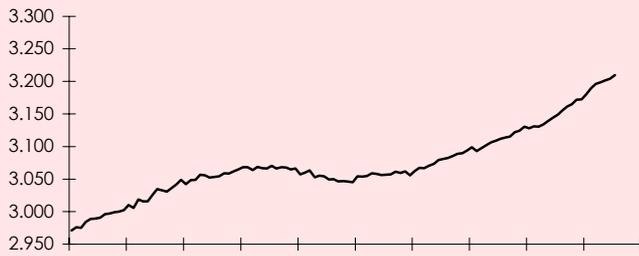
Die Ausfuhr entwickelte sich im 1. Halbjahr ungebrochen dynamisch. Die Turbulenzen auf den Finanzmärkten bergen jedoch Risiken für das 2. Halbjahr.

Die Warenexporte stiegen im Durchschnitt der Monate Jänner bis Mai gegenüber dem Vorjahr nominell um 10%. Die Ausweitung der Exporte in die EU (+10%) – und hier insbesondere nach Deutschland – trug wesentlich zu diesem günstigen Ergebnis bei. Überdurchschnittlich erhöhte sich die Ausfuhr nach Südosteuropa, in die OPEC-Staaten, die GUS-Staaten und die Nicht-OPEC-Entwicklungsländer. Auch die neuen EU-Länder erwiesen sich als sehr aufnahmefähig für heimische Exportgüter.

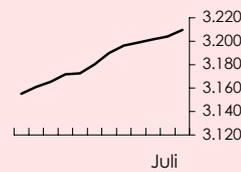
Die Importe wuchsen trotz der steigenden Inlandsnachfrage und der guten Investitionskonjunktur deutlich langsamer als die Exporte. Sie übertrafen den Vorjahreswert im Durchschnitt der Monate Jänner bis Mai um rund 8%. Die Warenverkehrs Bilanz verzeichnete einen Überschuss von fast ½ Mrd. €.

Abbildung 3: Wirtschaftspolitische Eckdaten

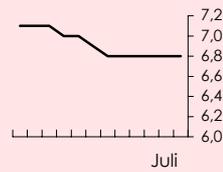
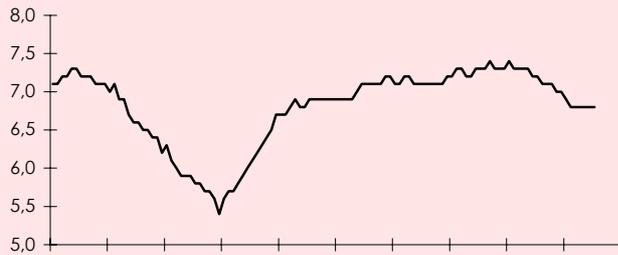
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



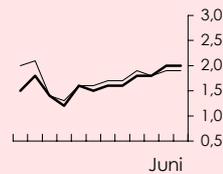
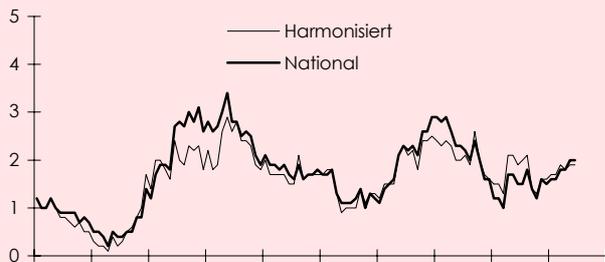
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



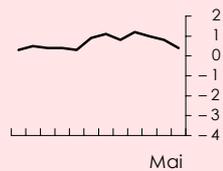
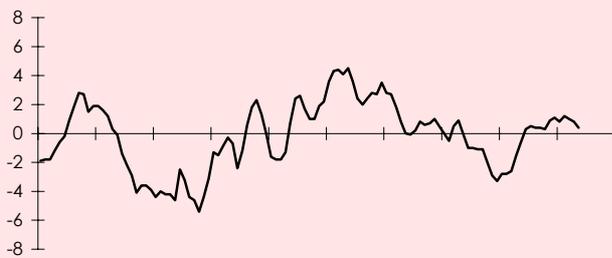
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



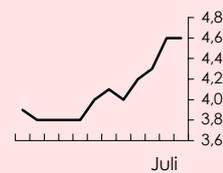
Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarktrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Unselbständig Beschäftigte ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne Schulungsteilnahmen von Arbeitslosen mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts.

Privater Konsum bleibt verhalten

Der private Konsum bleibt eine Schwachstelle der Konjunktur. Stagnierende Netto-realeinkommen der Arbeitnehmer bieten relativ wenig Spielraum für höhere Ausgaben ohne Veränderung der Sparneigung bzw. der Konsumkredite. Die Steigerung der Kaufkraft beruht vor allem auf der Ausweitung der Beschäftigung.

Im Einzelhandel wurden die Umsätze in den Monaten Jänner bis Mai mit real +1½% gegenüber dem Vorjahr relativ schwach ausgeweitet. Darüber hinaus war der Verkauf von Neuwagen neuerlich rückläufig, es wurden weniger Pkw neu zugelassen als im Vorjahr. Die hohen Kraftstoffpreise dürften mit ein Grund für den mäßigen Pkw-Absatz sein. Überdies bedeutet die Zunahme der Anschaffungen von Leasingautos und Vorführwagen eine Verlagerung der Pkw-Anmeldungen von Unselbständigen (Konsum) zu Selbständigen (Investition).

Viele private Haushalte erhielten im Frühjahr wegen des geringeren Energieverbrauchs im milden Winter Rückzahlungen, die ihre Kaufkraft erhöhten. In den Konsumausgaben schlug sich das bisher nicht nieder. Die Einschätzung der Konsumentwicklung wird allerdings durch statistische Unsicherheiten bezüglich der Tourismusausgaben inländischer Reisender im Ausland erschwert.

Der Indikator des Verbrauchervertrauens, den die EU aus Haushaltsbefragungen ermittelt, steigt in Österreich auf immer neue Höchstwerte. Dies ist jedoch eher Ausdruck der allgemeinen Wirtschaftslage als der Konsumneigung. Die privaten Haushalte wollen bei größeren Anschaffungen weiterhin sparsam bleiben, denn nach eigener Einschätzung ist ihre aktuelle Finanzlage die ungünstigste seit Beginn der Befragungen in den neunziger Jahren.

Guter Beginn der Sommersaison im Tourismus

In den ersten Monaten der Sommersaison entwickelte sich der Tourismus günstiger als im letzten Jahr. Das früh-sommerliche Wetter in der Vorsaison gab dem Sommerfrischetourismus Aufschwung.

In den ersten zwei Monaten der Sommersaison erreichten die Tourismusumsätze nach vorläufigen Berechnungen 3,22 Mrd. €; das bedeutet eine Steigerung gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres um 5,6%. Die Zahl der Nächtigungen war um 3,5% höher. Besonders rege war die Nachfrage inländischer Gäste.

Nach Herkunftsmärkten zeigt sich ein differenziertes Bild: Kräftigen Zuwächsen auf den Hauptmärkten Deutschland (+4,7%), Niederlande und Schweiz standen deutliche Einbußen in der Nachfrage aus Italien, den USA und Frankreich gegenüber.

Alle Bundesländer verzeichneten in den Monaten Mai und Juni eine Umsatzsteigerung. In Vorarlberg, Kärnten und Tirol fielen diese am stärksten aus; in Wien wurde das Rekordniveau des Vorjahres leicht übertroffen.

Preisauftrieb nimmt etwas zu

Die Inflationsrate erreichte im Mai und Juni die 2%-Marke, vor allem weil Strom, Gas und Nahrungsmittel teurer wurden.

Die Preise an den internationalen Rohölmärkten zogen im Juni wieder stärker an. Das Barrel Rohöl (Brent) notierte bei mehr als 70 \$, um fast 4 \$ höher als im Mai.

Die Inflationsrate betrug im Juni nach Berechnungen von Statistik Austria 2,0%. Sie verharrte damit auf dem Niveau vom Mai, war jedoch höher als zu Jahresbeginn. Strom, Gas und Nahrungsmittel waren spürbar teurer als vor einem Jahr, auch die Preise von Bekleidung und Restaurants zogen überdurchschnittlich an. Die Telefongebühren wirkten weiter preisdämpfend, und die Preise industriell-gewerblicher Waren wurden nur geringfügig angehoben.

Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex erhöhte sich im Juni mit +1,9% etwas schwächer als der österreichische Index. Die Teuerung war damit gleich hoch wie im Euro-Raum.

Im 1. Halbjahr lagen die Tariflöhne der Beschäftigten um 2,4% über dem Vorjahr. Die Herbstlohnrunde wird heuer von der günstigen Konjunktur und dem leichten Anziehen der Inflation geprägt sein. Eine Beteiligung der Unselbständigen an den hohen Gewinnsteigerungen dürfte in einigen Branchen zur Diskussion stehen.

Trotz starker Beschäftigungsausweitung mäßiger Rückgang der Arbeitslosigkeit

Die Beschäftigungsexpansion hielt im Frühjahr an, sie erreichte aber nicht mehr die witterungsbedingten Spitzenwerte der Wintermonate. Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten nahm im Juli gegenüber dem Vorjahr um 60.700 zu. Mehr als die Hälfte der zusätzlichen Arbeitsplätze entfiel auf Männer; das deutet auf einen beträchtlichen Zuwachs der Vollzeitbeschäftigung hin. Die meisten zusätzlichen Arbeitsplätze wurden in unternehmensnahen Dienstleistungen, im Gesundheitswesen, im Handel und im Tourismus angeboten. Im Gegensatz zu den vergangenen Jahren weiteten auch Industrie und Bauwirtschaft ihren Personalstand deutlich aus.

Die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte steigt heuer rascher als im Vorjahr. Im Juni war sie um 20.000 höher als ein Jahr zuvor. Auch das inländische Arbeitskräfteangebot nahm – angeregt durch die gute Konjunktur – kräftig zu.

Der starke Anstieg der Beschäftigung wurde nur zu etwa einem Drittel aus der Arbeitslosigkeit (einschließlich Schulungsteilnahmen) gespeist; ein Drittel der zusätzlichen Beschäftigten waren ausländische und ein Drittel heimische Arbeitskräfte (vor allem Frauen). Im Juni waren 185.400 Arbeitslose beim Arbeitsmarktservice vorge­merkt, um 11.300 weniger als vor einem Jahr. Der Rückgang war im Frühjahr und Sommer deutlich geringer als in den Wintermonaten. Gemessen am Beschäftigungswachstum fiel der Abbau der Arbeitslosigkeit mäßig aus. Zum Teil wurde er durch die Verringerung der Schulungsmaßnahmen (Juli –6.300) gebremst. Ein größerer Teil der arbeitsmarktpolitischen Mittel fließt heuer in die Lehrlingsförderung.

Die Beschäftigung nimmt deutlich zu, die neuen Arbeitsplätze werden jedoch nur zu einem relativ geringen Teil mit Arbeitslosen besetzt. Gemessen an der Schaffung neuer Arbeitsplätze geht die Arbeitslosenquote nur mäßig zurück.

Boom Continuing Amid Rising Risks – Summary

According to WIFO's latest flash estimate, the Austrian economy grew by 1 percent quarter-on-quarter or 3.8 percent year-on-year in the second quarter. Hence, the growth momentum was even stronger than in the first quarter. Goods exports and investment remain the key driving factors of the economic upswing. In contrast, private consumption shows hardly any signs of a pickup. Financial market turbulences point to heightened risks for the second half of the year.

Evidence from WIFO's July business survey shows that companies in the manufacturing sector continue to be highly optimistic. 41 percent of the surveyed companies judge their current business situation to be good, whereas only 10 percent are not content with it. In the last view months this assessment has not improved further, though.

While consumers expect the economic situation to improve, they assess their current financial situation to be more unfavourable than at any time in the last fifteen years. Hence they intend to be thrifter with regard to large-scale purchases. This discontent can be explained by the fact that private net incomes of employed persons continue to stagnate despite the economic upturn. Inflation rose owing to higher prices for energy and food, hitting the 2 percent mark in May and June. Given a standard wage increase of just 2.4 percent and high marginal tax rates, the purchasing power of a private household will rise only if an additional family member takes employment.

The economic revival was reflected in significant job gains (July +60,700 compared with a year earlier). Only around one third of the new jobs are filled with unemployed persons, however. Hence the decline in unemployment (July –11,300) is relatively small as measured by the employment boom. In part this is also due to the cutback on training measures – with the amount of funds spent for labour market policy measures unchanged.

The upturn accelerated once more in spring, according to WIFO's latest flash estimate. In the second quarter Austria's real GDP rose by 1 percent (seasonally and working day adjusted) from the previous period, a dynamic rate last seen in 1999. On a year-on-year basis, real GDP growth advanced to +3.8 percent from +3.5 percent in the first quarter.

The main impetus for this marked expansion came once more from exports (+1.5 percent in real terms quarter-on-quarter), with both goods and services exports rising vigorously (+1.4 percent and +1.6 percent, respectively). Thanks to the buoyant economy imports also continued to rise (+1 percent in real terms). Goods imports grew more strongly (+1.2 percent) than services imports (+0.7 percent).

Gross fixed investment expanded at a seasonally and working day adjusted quarterly rate of +0.8 percent in real terms in the second quarter, more slowly than in the first quarter (+1.5 percent). The mild weather at the beginning of the year played a decisive role here, benefiting notably building investment in the first quarter. The latter expanded at a considerably slower pace in the second quarter (+0.6 percent in real terms) than in the previous period (+1.4 percent). Business spending on machinery and equipment again rose strongly in the second quarter (+1.5 percent in real terms). Growth in this capital goods category was relatively weak for an economic upturn, however. A marked acceleration is anticipated for the coming quarters, as is suggested also by the results of the WIFO investment survey.

Private consumption continues to lack dynamism. In the second quarter it did, indeed, grow by 0.6 percent from the previous period, but the first quarter result was distorted downward by the low energy consumption due to the mild winter. While some consumer goods categories did grow at rates typical of the business cycle, no upward tendency became yet apparent for vehicle sales. Public consumption, at +0.2 percent, expanded at a slower pace than private consumption.

As can be expected given the buoyant foreign trade sector, it was notably the manufacturing industry that benefited from the upturn. For the second time in a row, it reached the highest growth in value added (+2.6 percent seasonally and working day adjusted) since the introduction of the quarterly calculations (1988). The real estate industry, which comprises the highly cyclical sector of business services, also expanded at a robust pace (+1.5 percent). Growth in the construction industry (+0.2 percent) was weaker than in the first quarter, which had been blessed by mild winter weather (+0.7 percent). Construction activity appears to be gradually losing steam.

The English version of the business cycle report will be published in "Austrian Economic Quarterly".